



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf

Andacht zum 11. Sonntag nach Trinitatis, 23.08.2020

von Pastor Dr. Hendrik Höver

*Gott widersteht den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibt er Gnade.*

1. Petrus 5,5b

Mit diesem Wochenspruch begrüße ich Sie ganz herzlich zur Home-Church an diesem Sonntag. Wenn wir die Bibel im Ganzen betrachten, fällt auf, dass Gott im Alten Testament ziemlich einseitig für eine bestimmte Personengruppe Partei ergreift: Er stellt sich auf die Seite der Ohnmächtigen, nicht der Mächtigen. Gott tritt ein für die Rechte der Armen, der Benachteiligten und Schwachen in der Gesellschaft (vgl. Ps 82,3f.). Daran schließt dann Jesus in seiner Predigt an, wenn er sagt: „Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid. Ich will Euch erquicken.“ (Matthäus 11,28). Von dieser Verheißung weiß auch Paulus, wenn Gott hat zu ihm sagt: „Lass Dir meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9).

Somit feiern wir jetzt in dieser Home-Church, dass Gott auch auf unserer Seite steht, und sich für uns einsetzt, in all unserer Schwachheit. Hier und heute brauchen wir nicht stark sein, wenn wir vor ihn treten, brauchen uns nicht besser machen, als wir sind, sondern dürfen unsere Sorgen und Zweifel, unsere Schuld und Fehler ihm anvertrauen, denn er will uns aufrichten und erquicken. Und so stellen wir uns und alles was uns bewegt, in dieser Home-Church in die Gegenwart und unter den Segen unseres Gottes. Wir feiern diese Andacht im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Wenn Sie mögen, stimmen Sie ein in Worte aus Psalm 139, den wir für diesen Monat in einer modernen Übersetzung für Sie ausgesucht haben.

Von allen Seiten umgibst du mich, Gott, und hältst Deine Hand über mir

Gott, du kennst mich, du achtest auf mich, nie gibst du mich verloren

Ob ich sitze oder stehe, ich liege oder gehe.

Alle meine Wege sind dir bekannt, alles, was ich denke und sage –du kennst es.

Mein ganzes Leben liegt offen vor Dir.

Von allen Seiten umgibst du mich, Gott, und hältst Deine Hand über mir

Wenn ich in Schwierigkeiten oder krank bin, wirst du mich begleiten.

Dafür danke ich dir.

Meine Dunkelheiten werden hell durch Dich. Die Nacht leuchtet wie der Tag.

Von allen Seiten umgibst du mich, Gott, und hältst Deine Hand über mir

Nächtelang denke ich über dich nach und komme an kein Ende.

Erforsche mich, Gott, sieh mir ins Herz, sieh meine Wünsche und meine Gedanken.

Und wenn ich nicht weiterweiß, wenn ich irre gehe, dann hilf du mir heraus.

Von allen Seiten umgibst du mich, Gott, und hältst Deine Hand über mir

Im Lukasevangelium (Lk 18,9-14) lesen wir den Predigttext:

Jesus erzählt das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner. Wenn Jesus in Gleichnissen redet, dann möchte er uns auf bildliche Art und Weise und mit Hilfe von Alltagssituationen deutlich machen, wie er das Reich Gottes und das Leben im christlichen Sinne versteht und verkündet.

Er sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und die anderen verachteten, dies Gleichnis:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Andacht

Liebe Leserin, lieber Leser,

am Tragen der Masken, so hat man medial den Eindruck, entzweit sich in dieser Zeit die Nation. Auf der einen Seite sind diejenigen, die das Tragen der Maske als Pflicht in Anbetracht der Corona-Pandemie für absolut gerechtfertigt halten, und auf der anderen Seite sind diejenigen, die von „Maulkorb“ sprechen, sich in ihre Freiheit eingeschränkt fühlen und die Maske im wörtlichen Sinne als „Bevormundung“ erleben. – Ich will gar nicht auf diesen Konflikt näher eingehen, obwohl ich mich eindeutig zur ersten Gruppe zählen würde und sehr leicht über die „Unverbesserlichen“ aufregen könnte. Stattdessen muss ich mir bei diesem Thema selber einmal an die Nase fassen: Wie schnell erwische ich mich doch dabei, dass ich mich über andere aufregen kann, wenn sie auf dem Tibarg den Abstand nicht einhalten, oder im Supermarkt die Maske (versehentlich oder absichtlich) nur auf dem Kinn, statt vor Mund und Nase tragen. Neulich habe ich vom „Corona-Biedermeier“ gelesen und mich ertappt gefühlt. Denn das kenne ich auch gut: Den Hang zur Rechthaberei, zum Verurteilen der anderen und den Hang, einmal den Moralapostel spielen zu wollen.

Es ist ein durch und durch menschlicher Zug, Recht haben zu wollen, gerade dann, wenn man sich im Recht fühlt. Das ist ja auch in Ordnung. Schwierig wird es nur, wenn man sich dabei über andere erhebt und als etwas Besseres fühlt. Davon erzählt unser Predigttext:

Auf der einen Seite, der Pharisäer, der sich als etwas Besseres fühlt und sich Gott gegenüber rühmt, nicht so zu sein, wie der Zöllner. Auf der anderen Seite der Zöllner. „Er stand ferne“, wie es heißt, und „wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Jesus bilanziert: Der Zöllner ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht der Pharisäer. Und Jesus unterstreicht alles noch mit der himmlischen Regel: „Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Uns ist ja allen klar, dass wir vor Gott nicht prahlen können, mit unseren Leistungen wie bei einem Stammtisch nach dem Motto: „Mein Haus, mein Auto, mein Boot“. Aber insgeheim

denken wir vielleicht doch. Auch wenn ich nicht so dick auftrage, kann ich doch etwas vorzuweisen: Meinen sicheren Arbeitsplatz, mein schönes Heim, mein soziales Engagement, meine intakte Partnerschaft oder wohl geratene Kinder.

Vor Gott zählen solche „Errungenschaften“ nichts. Es gibt nichts, womit ich mich vor ihm brüsten könnte, weder mit meinem Erfolg noch mit meinem Glauben. Gerade diejenigen, die wissen, dass sie vor Gott nichts vorzuweisen haben, und sich ganz auf Jesus verlassen, denen wendet er sich zu. Er lässt sich von Zöllnern einladen und von einer Prostituierten salben. Gerade sie können seine Zuneigung schätzen und mit Liebe darauf antworten. Auch Paulus bekennt: Wir können Gottes Liebe nicht verdienen, nur dankbar empfangen (Röm 3,28). Letztlich leben wir alle aus der Versöhnung, die Gott durch Jesus Christus an uns tut, denn wir sind und bleiben „eitle arme Sünder“, wie es im Lied „Der Mond ist aufgegangen“ (EG 482) von Matthias Claudius heißt:

*Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste,
Und suchen viele Künste,
Und kommen weiter von dem Ziel.*

Weil Jesus uns mit Gott versöhnt, wie Paulus sagt (2. Kor 5,19), verfehlen wir aber nicht das Ziel. Weil er uns versöhnt, können auch wir versöhnt leben, müssen uns nicht über andere erheben und als etwas Besseres darstellen, müssen nicht dem Biedermeier frönen und rechthaberisch über andere urteilen, um unser Selberwertgefühl über die Erniedrigung anderer zu erhöhen. Das haben wir nicht nötig. Denn letztlich leben wir alle aus der Versöhnung, daraus, dass wir angenommen werden, trotz unserer Macken, Schattenseiten und Verfehlungen. Die Kraft der Versöhnung zeigt eindrücklich folgende Geschichte:

Bei einer Bahnfahrt saß ich neben einem jungen Mann, der sehr bedrückt war. Nervös rutschte er auf seinem Sitz hin und her, und nach einiger Zeit platzte es aus ihm heraus: Das er ein entlassener Sträfling sei und jetzt auf der Fahrt nach Hause. Seine Eltern waren damals bei seiner Verurteilung tief getroffen, sie konnten es nicht fassen, ihr eigener Sohn! Im Gefängnis hatten sie ihn nie besucht, nur manchmal einen Weihnachtsgruß geschickt. Trotzdem, trotz allem, hoffte er nun, dass sie ihm verziehen hätten. Er hatte ihnen geschrieben und sie gebeten, sie mögen ihm ein Zeichen geben, an dem er, wenn er der Zug an dem kleinen Bauernhof kurz vor der Stadt vorbeiführe, sofort erkennen könne, wie sie zu ihm stünden. Hätten sie ihm verziehen, so sollten sie in dem großen Apfelbaum an der Strecke ein gelbes Band anbringen. Wenn sie ihn aber nicht wieder sehen wollten, brauchten sie gar nichts tun. Dann werde er weiterfahren, weit weg.

Als der Zug sich seiner Heimatstadt näherte, hielt er es nicht mehr aus, brachte es nicht über sich, aus dem Fenster zu schauen. Ich tauschte den Platz mit ihm und versprach, auf den Apfelbaum zu achten. Und dann sah ich ihn: Der ganze Baum – über und über mit gelben Bändern gehängt. „Da ist er er“, flüsterte ich, „alles in Ordnung“. Er sah hinaus, Tränen standen ihm in den Augen. Mir war als hätt`ich ein Wunder miterlebt. Und vielleicht war`s auch eins.

Amen

In Dir ist Freude (EG 398,1-2):

1. In Dir ist Freude, in allem Leide,
o Du teurer Jesus Christ.
Durch Dich wir haben himmlische Gaben,
der Du wahrer Heiland bist.
Hilfest von Schanden, rettest von Banden,
wer Dir vertrauet hat wohlgebaut,
wird ewig bleiben. Halleluja!
Zu Deiner Güte steht das Gemüte,
an Dir wir kleben im Tod und Leben,
nichts kann uns scheiden. Halleluja!
2. Wenn wir Dich haben, kann uns nicht schaden
Teufel, Sünde, Welt und Tod.
Du hast's in Händen, kannst alles wenden,
wie nur heißen mag die Not.
Drum wir Dich ehren, Dein Lob vermehren
mit hellem Schalle, freuen uns alle
in dieser Stunde. Halleluja!
Wir jubilieren und triumphieren,
lieben und loben Dein Macht dort oben
mit Herz und Munde. Halleluja!

Fürbitte

Um Gnade bitten wir,
und du, Gott, hast sie längst verheißen.
Auf Gnade hoffen wir,
und du, Gott, teilst sie aus -
Jahr für Jahr, Woche für Woche,
Tag für Tag.
Und dennoch leben wir in Angst,
fürchten uns,
sorgen uns um den Zustand der Welt.
Wir bitten dich:
Sei gnädig und erbarme dich, du treuer Gott der Versöhnung.

Zeig dich mit deiner Gnade,
damit wir sie trotz unserer Sorgen erkennen.
Zeig dich mit deiner Gnade,
wo sie so dringend gebraucht wird:
an den Orten des Todes,
wo Krieg herrscht,
wo Folter Körper und Seelen zerbricht..

Du, Gott, kennst die Schmerzen und die Toten.
Wir bitten dich: Sei gnädig und erbarme dich, du treuer Gott der Versöhnung.

Zeig dich mit deiner Gnade,
damit wir sie trotz unserer Sorgen erkennen.
Zeig dich mit deiner Gnade,
wo die Sehnsucht nach Versöhnung groß ist:
bei allen, die Streit haben und unter Streit leiden,
bei allem die Konflikte erleben und Vergebung suchen.
Wir denken auch an die Kranken und Sterbenden,
an die Pflegenden,
an die, die sich für andere aufopfern.
Du, Gott, kennst ihre Hoffnungen und die Sehnsüchte.
Wir bitten dich: Sei gnädig und erbarme dich, du treuer Gott der Versöhnung.

Zeig dich mit deiner Gnade,
damit wir sie trotz unserer Sorgen erkennen.
Zeig dich mit deiner Gnade, in unserem Leben.
Mit allem was uns auf dem Herzen liegt
kommen zu Dir in der STILLE.
Du, Gott, kennst unser Herz und weißt wie wir es meinen.
Wir bitten dich: Sei gnädig und erbarme dich, du treuer Gott.

Vater unser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld.
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen

Segen

Gott segne uns und behüte uns.
Gottes Wort leuchte uns den Weg.
Gottes Geist sei uns Schutz und Schirm vor allem Bösen,
Stärke und Hilfe zu allem Guten.
Gott schaue uns freundlich an und gebe uns Frieden.
Amen